

da aus kolonialer Perspektive Nationalismus als größte Bedrohung des Kolonialstaats angesehen wurde (Rud and Ivarsson, 2017, p. 3).¹⁷

Geschichtswissenschaftliche Arbeiten untersuchen Mechanismen, Abläufe und Akteure der kolonialen Herrschaft und Dekolonisierungsprozesse. Dabei verbleiben die vorgestellten Analysen meist zeitlich auf den Prozess der Dekolonisierung oder auf die koloniale Situation beschränkt, wobei einige historische Arbeiten die Zunahme von Interventionen nach Ende des Kalten Krieges (Adebajo, 2013; Oyeade and Alao, 1998; Taylor, 2010) sowie die Ursachen von Bürgerkriegen in Subsahara-Afrika (Bøås and Dunn, 2007) untersuchen. Verweise und Bezüge auf kontingente Strukturen und heutige politische Strukturen werden indessen von postkolonialen Autor_innen analysiert, die die Ursachen und Gründe für koloniale Kontinuitäten in Diskursen und Praktiken ermitteln.

2.4 Verortung des Forschungsinteresses

Wie die Forschungsliteratur zeigt, ist es für die *koloniale Situation* (Balandier, 1972) analytisch wichtig, die Kontinuitäten kolonialer Muster in Macht- und Autoritätsfigurationen zu markieren, um so Muster externer Herrschaft erkennen zu können (Sabaratnam 2013). Es gibt bisher wenige Arbeiten, die den *postkolonialen Moment* (Barkawi und Laffey 2006) innerhalb der Sicherheitsforschung thematisieren, postkoloniale Theorien analytisch nutzen und eine Verlaufsperspektive auf Sicherheitsstrukturen einnehmen. Während die Bedeutung und die Konsequenzen historisierender Verlaufsperspektiven zwar häufig betont werden, sind es doch nur wenige Arbeiten, die sich diesem Zugang dezidiert widmen. Der Forschungsstand macht deutlich, dass es für die Betrachtung des Konfliktes in Kamerun eine Kombination konstruktivistischer und postkolonialer Argumente braucht, die zudem prozessuale Elemente und Praktiken inkludiert.

In dieser Arbeit werde ich die Dekolonisierung Kameruns als postkoloniales Statebuilding betrachten, um Muster und (Dis-)Kontinuitäten in einer Verlaufsperspektive herauszuarbeiten. Ziel der Arbeit ist es, eine Forschungsperspektive zu entwerfen, die Theorien und Annahmen der *kritischen Sicherheitsforschung* mit einer postkolonialen Perspektive *informiert*. Mittels einer engen Verbindung von Theorie, Epistemologie und Empirie fragt diese Arbeit nach dem Potential, das die Einbeziehung postkolonialer Theorien – im Hinblick auf Akteurspositionen und Kontextfaktoren – für die Sicherheitsforschung zu Subsahara-Afrika hat. Mein Fokus liegt auf dem Feld Sicherheit, in dem internationale und lokale Akteure aufeinandertrafen: Sicherheit funktioniert einerseits als empirisches Feld, in dem die

17 Zu Terrorismus in Afrika kann auf die Arbeiten von Kilcullen (2009) und Smith (2013) verwiesen werden.

Übergabe des Gewaltmonopols verhandelt wird, andererseits als Kommunikationsmodus, der Mikro- und Makroebene miteinander in Beziehung setzt. Der Prozess der Dekolonisierung ist gekennzeichnet durch asymmetrische Machtbeziehungen und dadurch, dass er großen Einfluss auf den postkolonialen Staatsaufbau ausübte. Für meine Analyse bilden postkoloniale Theorien die Brücke zwischen den kontextbedingten Faktoren der Dekolonisierungsprozesse und den Konzepten der sozialwissenschaftlichen Forschung, führt damit zu aktuellen theoretischen Problemstellungen innerhalb der IB. Dabei geht es mir nicht darum, lediglich deskriptiv vorzugehen – und dabei eigene analytische Binaritäten zu bestätigen. Im Fokus steht vielmehr, Erfahrungen aus verschiedenen Kontexten in die Analyse einzubeziehen, dabei etablierte Ansichten zu hinterfragen und somit neue Perspektiven aufzuzeigen. Zunächst werde ich jedoch mithilfe geschichtswissenschaftlicher Literatur die Kontinuität internationaler Herrschaft in Kamerun nachzeichnen. Im folgenden Kapitel 3 werde ich, wie angekündigt, einen historischen Abriss der Kontinuität internationaler Herrschaft in Kamerun darlegen.

